

Vorwort

Personen prägen das Amt. Das gilt auch für das Papstamt, das bei aller institutionellen Kontinuität durch die verschiedenen Päpste ganz unterschiedlich ausgefüllt wird. Unser Papstbild wird vermutlich nicht zuerst durch dogmatische und kanonistische Festlegungen geformt, sondern durch das Selbstverständnis und Handeln der Päpste, die wir erleben. Wie bei anderen Funktionsträgern und Amtsinhabern kann jeder Papsttyp seine Stärken und seine Grenzen haben. Deshalb muss es kein Schaden sein, wenn einander nachfolgende Päpste jeweils eigene Schwerpunkte setzen und auf unterschiedliche Weise das Amt ausfüllen.

Auf den „Politiker“ Paul VI. folgte Johannes Paul II., der mit seinen Reisen wie ein Pfarrer der ganzen Welt erschien. Während Benedikt XVI. auch als Papst vom Typ her Professor blieb, der als theologischer Lehrer der Wahrheit seinen Leitungsdienst wahrnahm, wirkt Franziskus wie ein Prophet, der mit eindringlichen Worten Kirche und Gesellschaft wachrütteln will. Stimmen diese – zugegeben holzschnittartigen – Typologierungen, dürfte es hilfreich sein, diese bei der Interpretation und Würdigung der lehramtlichen Äußerungen der Päpste zu berücksichtigen. Das gilt wohl auch im Blick auf die jüngste Enzyklika *Fratelli tutti* „über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft“ vom 3. Oktober 2020.

Wie schon mit seiner Enzyklika *Laudato si'* „über das gemeinsame Haus“ vom 24. Mai 2015 greift Papst Franziskus mit seinem neuen Lehrschreiben aktuelle Herausforderungen auf, die nicht nur die Einzelnen betreffen, sondern die Gesellschaft, die Staaten und die Staatengemeinschaft. Ging es 2015 schwerpunktmäßig um Umwelt- und Klimaschutz, so lenkt der Papst mit seiner neuen Sozialenzyklika die Aufmerksamkeit auf gewaltige soziale Schieflagen und Ungerechtigkeiten und will zu einer umfassenden Verhaltensänderung motivieren.

Die mit den globalen Herausforderungen verbundenen Sorgen verdienen in der Tat höchste Aufmerksamkeit und die Bereitschaft zu Kurskorrekturen auf allen Ebenen. Das vorliegende Heft der *Münchener Theologischen Zeitschrift* will dazu durch eine Auseinandersetzung mit der Enzyklika *Fratelli tutti* beitragen. Andreas R. Batlogg SJ zeigt auf, wie stark die ignatianische Prägung des Papstes sich in der Enzyklika niederschlägt. Markus Vogt ordnet das Lehrschreiben ein in die Tradition der katholischen Soziallehre, während Joachim Wiemeyer näher auf die Wirtschaftskritik des Papstes eingeht. Markus Babo untersucht, inwiefern Franziskus ein neues „Menschenrecht auf Migration“ lehrt. Die spannende Frage, ob das Lehrschreiben und sein argumentativer Ansatz auch außerhalb der katholischen Tradition anschlussfähig ist, stellt der evangelische Sozialethiker Reiner Anselm.

Immerhin war es ein Kennzeichen der katholischen Soziallehre und der frühen Sozialenzykliken, dass sie mit dem Rückgriff auf das Naturrecht eine Ethik zu begründen versuchten, die nicht nur christliches Sonderethos ist, sondern allgemeine Geltung beansprucht. Nachdem der Naturrechtsgedanke in die Krise gekommen war, wurde vielfach in

der Personenwürde und den Menschenrechten ein neuer Ausgangspunkt gesucht, der mit weitreichender Akzeptanz rechnen kann. Wie schon Johannes Paul II. argumentiert Franziskus aber weit stärker von der biblischen Botschaft her. Anlässlich der großen Herausforderungen für den Lebensstil und die globale Wirtschaftsordnung wäre es freilich bedauerlich, wenn die Enzyklika *Fratelli tutti* allein eine prophetische Botschaft an die Christen oder – wie Rainer Anselm nahelegt – sogar nur an die Katholiken bleiben würde und allenfalls diese zu einem politischen Engagement für größere Geschwisterlichkeit und soziale Freundschaft motivieren könnte.

München, 1. Mai 2021

Prof. Dr. Winfried Haunerland
MThZ-Schriftleitung